

# Raumatmosphäre – Was Innenarchitektur kann

## Gedanken eines Innenarchitekten

*Andreas O. Franke*

Der Beitrag zeigt, wie und mit welchen Mitteln öffentliche Räume wirkungsvoll gestaltet werden können. Dabei spielt die Architekturpsychologie eine wesentliche Rolle. Räume müssen zum einen den an sie gerichteten Anforderungen gerecht werden und in sich funktionieren, zum anderen soll ihre Gestaltung so angelegt sein, dass sie positiv erlebt werden können. Mensch und Raum treten in eine Beziehung zueinander: Innenarchitektur berührt.

### **Raumpsychologie und Raumempfinden**

Eingangs möchte ich Winston Churchill zitieren: »First we shape our buildings, thereafter our buildings shape us«. <sup>1</sup> Die Psychologie beschäftigt sich mit dem menschlichen Verhalten und Erleben, daran anknüpfend untersucht die Architekturpsychologie die Wechselwirkungen von menschlichem Verhalten und dem erlebten, gestalteten Raum. In den letzten Jahren hat sie an Bedeutung zugenommen und ist heute nicht mehr wegzudenken. Architekturpsychologische Fragen beeinflussen maßgeblich die Arbeit von Architekt\*innen und Innenarchitekt\*innen bereits bei der Grundlagenermittlung sowie in Workshops und anderen vorbereitenden und weiterführenden Planungsprozessen. Dabei ist der Austausch mit allen an den Planungen der Architektur und auch der Innenarchitektur beteiligten Ingenieur\*innen und Designer\*innen im Dialog mit den Betreiber\*innen und Nutzer\*innen essenziell, und es gilt: je früher, desto besser. Die Faktoren und Einflüsse des alltäglichen Lebens verändern sich rasend schnell und sind derart vielfältig geworden, dass wir ständig vor neue Herausforderungen gestellt werden und individuell kommunizieren, planen und handeln müssen.

### **Bedürfnisse – Erwartung – Sensibilisierung**

Was ist das Wichtigste bei der Entwicklung eines Raumkonzepts für ein Museum oder einen anderen öffentlichen Raum? Die Antwort darauf ist denkbar einfach: der Mensch mit seinen Bedürfnissen. Innenarchitekt\*innen müssen dementsprechend nicht nur gut zuhören, um Auftraggebende zu verstehen, sondern auch ihre Bedürfnisse und Wünsche für eine fundierte Planung verinnerlichen. Dies ist eine besondere Fähigkeit, die einen Transfer und die Adaption in den Entwurfsprozess sowie die weitere Planungsarbeit erfordert. Dabei filtern wir als Innenarchitekt\*innen nach Funktion und Gestalt. Häufig ist die Erwartungshaltung in einem Planungsprozess eine andere als gedacht. An dieser Stelle ist es unsere Aufgabe, die Auftraggeber\*innen an die Hand zu nehmen, Möglichkeiten aufzuzeigen und

sie sowohl in der Gesamtkonzeption als auch in der Detailarbeit zu sensibilisieren, letztlich auch zu überzeugen. Dabei entwickeln Auftraggeber\*in, Nutzer\*in und Innenarchitekt\*in ein Anforderungsprofil an den Raum, wobei es natürlich zu beachten gilt: Jeder Mensch empfindet anders. Nicht zuletzt deshalb ist es immer wieder aufs Neue eine große Herausforderung, lebenswerte Wohlfühlräume zu entwickeln – sensibel und bedürfnisorientiert. Erst wenn die Schnittmenge zwischen menschlichen Bedürfnissen und dem gestalteten Raum ihre größtmögliche Ausdehnung erreicht hat, können wir von einer guten und adäquaten Innenarchitektur sprechen.

Die Besucher\*innen von Museen sind eine heterogene Gruppe. Sie kommen aus verschiedenen Lebenssituationen und besuchen aus ebenso unterschiedlichen Motivationen heraus ein Museum. Sie sind zum Beispiel auf der Suche nach Unterhaltung, Wissenszuwachs, sozialem Austausch, Konsum oder der idealen Mischung aus all diesen Bedürfnissen. Ihre Gemeinsamkeit stellt der Besuch im Museum dar, welches zu einem Ort werden soll, der all ihren Bedürfnisse gerecht werden kann und somit zu einem Wohlfühlort wird. Konzeptuell wird dieser Anspruch durch Ray Oldenburg unter dem Begriff »Dritte Orte« definiert,<sup>2</sup> es wird in diesem Kontext von den öffentlichen Wohnzimmern gesprochen.

Auch die Wahrnehmung und die Erlebnisse sind äußerst individuell. Die in den Museen präsentierten Themen können beispielsweise Assoziationen hervorrufen, Reflexionen oder Inspirationen anregen oder die Besucher\*innen Emotionen erleben lassen. Eine besondere Rolle spielen dabei die Raumgestaltung und das Raumgefühl.

### **Innenarchitektonische Parameter**

Die Ansprüche an die Innenarchitektur sind groß. Sie soll vieles sein: barrierefrei, schön, funktionell, ansprechend, ästhetisch, im Museum häufig klar, zurückhaltend und akzentuiert, selbsterklärend, erlebnisreich und nachhaltig. Dies sind nur einige Stichworte. Was macht die Innenarchitektur nun aus? Sie ist ein Resultat unterschiedlicher menschlicher Bedürfnisse und variierender Wahrnehmungen. Verschiedene Charaktere treffen auf unterschiedliche Art und Weise Entscheidungen, manche aus dem Bauch heraus, andere eher rational. Die verschiedenen Arten der Wahrnehmung und daraus resultierenden Verhaltensweisen haben ihre Berechtigung und sollen in der Innenarchitektur ihre Berücksichtigung finden. Sie soll bezogen auf ein bestimmtes Thema möglichst vielen Menschen gerecht werden – eine sehr anspruchsvolle Aufgabe.

Jede Art der Wahrnehmung kann Menschen auf unterschiedliche Weise berühren. Wir unterscheiden zwischen funktioneller und emotionaler sowie zwischen visueller und haptischer Wahrnehmung. Dabei kommt der haptischen Wahrnehmung, also dem tatsächlichen Be-Greifen, und auch der emotionalen Wahrnehmung, also der seelischen Berührung, ein ganz besonderer Stellenwert zu. Etwas funktionell zu erkennen hilft dabei, etwas zu tun. Unter anderem wird die Funktion in der Historie der Gestaltung sachlich übergeordnet: »Form follows function.«<sup>3</sup>

Räume können sehr unterschiedlich wirken: statisch, reduziert, klar und minimalistisch oder auch dynamisch, überladen, unübersichtlich und chaotisch. Dazwischen gibt es sehr viele Facetten. Verschiedene innenarchitektonische Parameter



*Jewish Museum, New York*  
© Jewish Museum, New York

wirken stets zusammen. Eine wichtige Rolle spielen zudem Raumakustik und Raumphysik, im Folgenden sollen jedoch weitere Faktoren, nämlich Farbe, Licht, Form und Haptik, näher thematisiert werden.

### **Farbe**

Farbe ist ein wichtiges Mittel der Raumgestaltung, insbesondere als Farbauftrag auf einer Wand gehört sie zu den kostengünstigsten Möglichkeiten der Gestaltung. Sie kann Zusammenhänge schaffen und weitere verwendete Materialien in einem Konzept miteinander verbinden. Farbe kann nicht nur Emotionen auslösen, Stimmungen unterstützen und Energie fördern, sondern auch sachliche Hinweise geben oder gar als Leitsystem fungieren.

Farbe ist ein vielseitiges Gestaltungsmittel, das beispielsweise zusätzlich durch Licht besonders akzentuiert werden kann, wenn der Entwurf es erfordert. Die Auswahl im Zusammenhang mit der Entwurfsaufgabe und den weiteren Parametern sollte äußerst sensibel in Abstimmung mit Beauftragenden und Nutzenden erfolgen, getreu dem Motto »weniger ist mehr«. Ziel ist eine dem Raum und dem Thema angemessene Innenarchitektur.

### **Licht**

Licht dient nicht nur der Funktion, etwas an- oder auszuleuchten bzw. zu erhellen. Es bietet als Gestaltungsmittel vielfältige Möglichkeiten, die Atmosphäre und Wirkung von Innenräumen entscheidend zu prägen. Licht lässt sich z.B. dimmen und dank der LED-Technik mit Farben und wechselnden Farbverläufen versehen.

War es in den 1970er Jahren die Lichtorgel, die auf Partys für die entsprechende Atmosphäre gesorgt hat, tun dies heute komplexe Lichtsteuerungen, die nicht nur

Licht sichtbar machen, sondern sogar Lichtprojektionen und Lichtkunst ermöglichen, wie zum Beispiel die des Bremer Unternehmens Urban Screen. Neben einer funktionalen Grundbeleuchtung im Raum benötigen wir zusätzlich atmosphärisches Licht und vor allem solches, das die Innenarchitektur unterstreicht. Lichtquellen können linear geführt werden oder aber punktuelle Akzente setzen. Ein Arbeitsplatz benötigt maßgabengetreue ausreichende Beleuchtungsstärke, während Loungebereiche in einem Museum im wahrsten Sinne des Wortes auch Gemütlichkeit ausstrahlen sollen.

## Form

Die schönste Form – jede\*r nimmt sie anders wahr – ist die um ihrer selbst Willen: die Skulptur. Eine Form, die eine Funktion hat, ist ein Gegenstand, mit dem man etwas tut. Die Form ist nur gut, wenn sie die Funktion unterstützt. Gutes Alltagsdesign zeichnet sich daher nicht nur durch den Nutzen aus, den man daraus ziehen kann, sondern zusätzlich durch eine Form, die die Funktion unterstützt und dennoch ansprechend ist. Sie kann zurückhaltend, unaufdringlich, geometrisch und auch sachlich sein. Das andere Extrem bedeutet: extrovertiert, dynamisch und formverspielt.

Die Form kann isoliert betrachtet für sich selbst stehen. Im Raum betrachtet kann sie eine Solitärwirkung haben und dennoch mit dem Raum in Beziehung treten. Eine Form ist bestimmt durch ihre Abmessungen, Konturverläufe und besonders durch ihre Proportionen: die Proportionen in sich und die Proportionen im



*Lounge im Haus der  
Geschichte, Bonn  
Foto: Julia Hafez*

Raum. Folglich ist es nicht nur von Bedeutung, wo die Form im Raum positioniert wird, sondern auch wie. Sie könnte auf dem Boden stehen, vielleicht hervorgehoben durch einen Sockel, sie könnte aber auch auf- und/ oder abgehängt sein. In jedem Fall geht sie eine Beziehung mit dem Raum ein. Dabei kann die Form sehr unterschiedlich sein und auch durch Farbe, Material und Beleuchtung differenziert in Szene gesetzt werden.

### **Haptik**

Haptik bedeutet, etwas tastend zu begreifen, im wahrsten Sinne des Wortes: Im Gegensatz zur passiven taktilen Wahrnehmung wird aktiv erkundet. Materialoberflächen und Texturen können ertastet werden und unsere Wahrnehmung positiv oder negativ beeinflussen. Oberflächen können glatt, rau, strukturiert oder reliefiert sein.

Die haptische Wahrnehmung ist eine wichtige Wahrnehmungsform zur Orientierung speziell für stark sehbehinderte oder blinde Menschen. So können erhabene Elemente, z.B. die Nummerierung von Schließfächern oder auch die Brailleschrift, einen sehr wichtigen Beitrag zur Gestaltung und Orientierung in Museen leisten. Gleiches gilt für taktile Bodenleitsysteme.

### **Well-being Environment**

Innenarchitektur ist nicht nur in vielerlei Hinsicht berührend, sie prägt Räume maßgeblich. Menschen sollen sich in ihnen wohlfühlen. Daher hat sich der Begriff Well-being Environment etabliert.<sup>4</sup> Alle beschriebenen Faktoren leisten einen wichtigen Beitrag im Einzelnen und in ihrer Kombination. Sie tragen dazu bei, dass menschliche Bedürfnisse befriedigt werden und ein Well-being Environment geschaffen wird. Die Innenarchitektur prägt den Raum selbst, jedoch ist die Berücksichtigung und Verbindung zur Architektur des Gebäudes ebenso wichtig wie dessen Einbettung in die Umgebung.

So gesehen ist der Museumsvorplatz und/ oder der Innenhof, umgeben von architektonischen Elementen, auch ein Innenraum. Auch hier sollten idealerweise thematische und auch gestalterische Bezüge geschaffen werden. Erst dann kann von einem Well-being Environment – einer Umgebung im wörtlichen Sinn – gesprochen werden. Die Architektur wird vom Außenraum umgeben, die Innenarchitektur von der Architektur. Die gelungene Symbiose von Außenraum, Architektur und Innenarchitektur macht den sogenannten Spirit eines Orts aus und gibt uns ein positives Gefühl.

Wenn wir aktiv bleiben, uns verbinden, miteinander kommunizieren, daraus lernen und uns auf einfache Strategien besinnen, schaffen wir beste Voraussetzungen für ein gutes Miteinander in öffentlichen Räumen, die der Allgemeinheit und dem allgemeinen Wohlbefinden dienen.

Aus Bedürfnissen entstehen Wünsche und Anforderungen, das Umfeld, die Gebäude und den Raum zu prägen. Basierend auf offenen, vertrauensvollen Gesprächen zwischen Auftraggebenden, Nutzenden, Mitarbeitenden und Innenarchitekt\*innen wird eine Konzept- und eine Entwurfsstrategie entwickelt und gemeinsam verfolgt, sodass atmosphärische Räume entstehen. Dies geschieht

nicht auf Knopfdruck, sondern bedarf gegenseitiger Sensibilität und wechselseitigem Respekt. Dann können Raumerfahrungen entstehen, die uns positiv beeinflussen und nicht nur unser Wohlbefinden steigern, sondern sogar der psychischen Gesundheit zuträglich sein können.

### **Fazit – Hat Winston Churchill mit seiner These recht behalten?**

Ja! Zuerst entwerfen wir unsere Gebäude, danach vereinnahmen wir sie, nutzen sie und machen sie uns nach unseren Vorstellungen zu eigen. Dabei spielt die Verbindung von Architektur, Innenarchitektur und Außenraum eine essenzielle Rolle. Der Einklang vermittelt uns als allererstes ein stimmiges Wohlgefühl.

Funktionsgerechte Architektur im gebauten Umfeld denken wir uns aus und gestalten sie nach unseren Vorstellungen. Gebäude prägen uns und unsere Umwelt; wenn wir sie nach Fertigstellung nutzen, treten wir in eine Beziehung mit ihnen. Wir erleben den Raum in einem Zusammenspiel von Farben, Licht und Schatten, Formensprache sowie haptischer und visueller Beschaffenheit – wir bekommen ein Raumgefühl. Die Strahlkraft des gestalteten Raums umgibt uns und prägt den Raum atmosphärisch. Erst durch die Interaktion zwischen Architektur, integrierter und verknüpfter Innenarchitektur sowie den Nutzer\*innen wird er lebendig, und es entsteht Raumatmosphäre: erlebbar, wahrhaftig und prägend.



Andreas O. Franke  
franke@frankearchitektur.de

Andreas O. Franke studierte Innenarchitektur an der Hochschule in Trier und machte 1993 seinen Abschluss an der Peter Behrens School of Arts in Düsseldorf. Nach Mitarbeit in verschiedenen renommierten Architektur- und Innenarchitekturbüros folgte 2002 die Gründung seines Büros FRANKE Architektur | Innenarchitektur. Seit gut zehn Jahren beschäftigen sich Franke und sein Team schwerpunktmäßig mit der Gestaltung und Umsetzung von öffentlichen Räumen und Dritten Orten.

- 1 Das Zitat wird Winston Churchill zugeschrieben. Es gibt Berichte, dass er diese Idee in einer Rede im Jahr 1943 zum Wiederaufbau des britischen Parlamentsgebäudes geäußert hat.
- 2 Vgl. Oldenburg, Ray: *The Great Good Place: Cafes, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons and Other Hangouts at the Heart of a Community*. Boston 1999.
- 3 Vgl. Sullivan, Louis H.: *The autobiography of an idea*. New York 1956, S. 258. Sullivan prägte diesen Grundsatz. Er betonte die Idee, dass das Design von Objekten, insbesondere von Gebäuden, sich aus ihrer beabsichtigten Funktion ergeben sollte. Die Form eines Gebäudes oder Objekts sollte sich organisch aus den funktionalen Anforderungen entwickeln. Dieser Grundsatz hatte einen bedeutenden Einfluss auf die moderne Architektur und Designtheorie.
- 4 Zum Konzept Well-being Environment in der Architektur vgl. Rassia, Stamatina Th. & Zervou, Maria G.: *Environmental Design for Well-Being: A Review of the Impact of Architecture on Human Emotions*. In: Moraitis, Konstantinos & Rassia Th., Stamatina (Hg.): *Urban Ethics under Conditions of Crisis. Politics, Architecture, Landscape Sustainability and Multidisciplinary Engineering*. Singapore. New Jersey & London 2019, S. 219-240; [https://doi.org/10.1142/9789813141940\\_0010](https://doi.org/10.1142/9789813141940_0010) [13.02.2024].